

Sturm und Drang M. Harcks, 2020
1966, 10. Klasse Polytechnische Oberschule Güstrow-Südstadt

Im Herbst 1966 war ich gerade 16 Jahre alt geworden und zeigte, wie ich es aus heutiger Sicht reflektiere, lehrbuchreif die typischen Merkmale eines Jungen in diesem Alter.

Lehrbuchreif deshalb, weil in guten Lehrbüchern aus didaktischen Gründen die Merkmale, die das Wesen einer zu erklärenden Sache ausmachen, mit scharfen Konturen gezeichnet werden.

So verwenden beispielsweise Anatomielehrbücher und auch Bücher zur Pflanzenbestimmung aller Art, kaum Fotos, obwohl man doch meinen sollte, dass gerade sie, so sie gut getroffen sind, den höchsten Grad der Objektivität bei Abbildungen ermöglichen. Nicht umsonst nennt sich das dem Objekt zugewandte Bauteil an einem Fotoapparat Objektiv. Nein, nur an der Überzeichnung der entscheidenden Merkmale, die den Unterschied hervorheben, ist das Wesen einer Sache wirklich gut zu erklären.

Ich will damit sagen, dass ich wohl zu jener Zeit mit meinem Verhalten, also durch meine Taten, Worte, Mimik, Gestik und wohl auch die eine oder andere Unterlassung das kontrastreiche Bild eines pubertierenden Jünglings abgab, das bestimmt nicht all diejenigen mit Befriedigung erfüllte, die in der einen oder anderen Weise mehr oder weniger intensiv an meiner Bildung im allumfassenden Sinne arbeiteten, aber bestimmt in der Ausbildung von Lehrern und Erziehern sehr vom Nutzen hätte sein können.

Mir war jedoch alles im allem eine sehr interessante, spannende und durchaus lehrreiche Schulzeit vergönnt. Ich habe viel experimentiert und dabei jede Menge Erfahrungen gemacht, die mir mein ganzes Leben dienlich waren. Wie das mit Experimenten so ist, da bin ich wahrlich nicht der erste und viel weniger noch der einzige, der das feststellt, gelingen die wenigsten. Auch ein misslungenes Experiment hilft dem Fortschritt und die Kette der Misserfolge führt letztlich nach dem Ausschlussprinzip zum Erfolg, wenn man nur beharrlich ist und sich nicht entmutigen lässt.

Von einem dieser Experimente, das ich wohl eher spontan als planmäßig, aber dennoch bewusst vornahm soll hier berichtet werden:

Wir hatten Deutschunterricht. Zu diesem Fach hatte ich ein ambivalentes Verhältnis. Das zeichnete sich dadurch

aus, dass ich eine grauenhafte Orthographie pflegte, nebenbei bemerkt habe ich damit immer noch Schwierigkeiten. Mit der Grammatik hingegen hatte ich keine Probleme, wenn sie nicht in schriftlicher Form durch das vorgenannte Problem überlagert wurde. Auch war ich in der Lage, mich gut auszudrücken. Ich besaß hinlängliche Fähigkeit, Probleme zu analysieren und ordentlich strukturiert abzuhandeln. Dies führte dazu, dass regelmäßig die Benotung meiner Aufsätze in Orthographie/Grammatik 5, Inhalt/ Ausdruck 1 und somit Gesamtnote 4 erfolgte. Wir hatten seinerzeit nur 5 Noten. Wie die Sache bei reinen Diktaten aussah, muss hier wohl nicht erwähnt werden. Da ich freiwillig, ohne Schule, schon immer sehr viel las und das Bisschen, was an Pflichtliteratur verordnet wurde, nebenbei mit verarbeite bzw. deren Lektüre überzeugend glaubhaft machen konnte und darüberhinaus in der Regel Gedichte, und auch hier nicht nur die des Schulstoffs, schnell lernte sowie zur Zufriedenheit des Publikums vorzutragen wusste, stand ich im Teilgebiet Literatur glatt „1“. Das machte in Deutsch zusammen eine „3“, die mich zufriedenstellte. Das sah nicht ganz blöde aus, ließ mir aber noch genügend Zeit, mich anderen Lebensbereichen zu widmen.

Wir sind also im Deutschunterricht. Literatur. So weit so gut. Die Aufklärung war abgehakt. Den letzten auflösenden Teil der Ringparabel aus dem NATHAN kann ich heute noch. Jetzt kommt „Sturm und Drang“ referierte die Lehrerin und erklärte uns alles Mögliche. Ein Wenig konnte ich damit schon anfangen, ich hatte das Jahr zuvor „DIE RÄUBER“ gelesen und dachte: „Schön, scheint gut zu werden!“

Doch sie, die Lehrerin fing am verkehrten Ende an, habe ich später analysiert. Sie erzählte allerhand von „WERTHER“ in einem tollen Briefroman und dass der eine Selbstmordwelle auslöste.

Wie bescheuert ist das denn, sich umzubringen, weil man ein Buch gelesen hat. Ich hatte wohl bereits 100 gelesen. Einige haben mich erheitert, einige erbost und auch gab es Bücher, die mich vorübergehend traurig stimmten, aber sich wegen eines Buches umbringen! So ein Scheiß!

Um so richtig einzusteigen gab es ein Gedicht auf. Goethe: „WILLKOMMEN UND ABSCHIED“

Durch die Einleitung übellaunig geprägt, las ich mir das zuhause durch. Passte irgendwie ins Bild. Ich hatte

keinen Bezug und war weder bereit noch in der Lage einen solchen herzustellen.

„Entweder er liebt die Olle, dann soll er bei ihr bleiben! Oder er liebt sie nicht, dann soll er nicht so ein Theater machen“ –fertig! „So einen Scheiß lern ich nicht!“ Haken dran.

In der Schule. Vier Leute vor mir haben das Ganze mehr oder weniger vollständig runter geleiert und „2“, „3“ oder „4“ kassiert. Dann kam ich. Die Hopperei in den ersten Versen hatte ich durchs Zuhören drauf aber dann gab ich auf. Ich murmelte irgendetwas von „...kann ich nichts mit anfangen...lern ich nicht...“ vor mich hin und nahm ruhig und gefasst meine „5“ entgegen. Ich tröstete mich mit der Hoffnung, dass auch wieder bessere Tage kommen.

Im Übrigen war ich fest davon überzeugt, das bin ich auch heute noch, dass Zensuren oder auch Schulnoten genannt, kaum geeignet sind Lernerfolge zu qualifizieren und noch viel weniger Aussagen über die Persönlichkeit zuzulassen. Das beweisen u. a. unzählige Biographien erfolgreicher und allseits anerkannter Leute. Sie sind vielmehr eine bequeme, wenn auch untaugliche Methode, ein miserables Bildungssystem zu verwalten. Demzufolge maß ich diesen penibel notierten Ziffern keine allzu große Bedeutung zu und gestattete ihnen schon gar nicht, sich an meinem Selbstbewusstsein heran zu wagen.

Mit dieser „Gedichtaufsagenfünf“ oder besser „Gedichtnichtaufsagenfünf“ war ich also im Reinen und blickte optimistisch nach vorn. Ich hatte etwas Zeit gewonnen, denn in der nächsten Woche würde es mit der Stammelei oder Leierei, beginnend mit der Zeile „Es schlug mein Herz geschwind zu Pferde...“ weitergehen. Es war erst die Hälfte unserer Klasse diesbezüglich examiniert worden und unsere Deutschlehrerin war konsequent. Mit meiner Konsequenz, die Sache ein für allemal abzuhaken, war ich hingegen so forsch, dass ich wohl die Bemerkung „Sie kommen in der nächsten Stunde wieder dran Michael!“ überhört hatte. Außerdem schloss ich gedanklich eine derartige Möglichkeit von vornherein aus, weil ich mittlerweile durch meine umfangreiche Freizeitlektüre wusste, dass es nicht üblich ist, einen Menschen zweimal in einer Sache zu verurteilen. Ich war zwar seinerzeit nicht in der Lage, dass als einen Grundsatz des Römischen Rechts zu deuten, der auch heute noch gilt, aber es war irgendwie Bestandteil meiner Gerechtigkeitsauffassung geworden.

So genoss ich also unbekümmert, wie es sich für einen 16-Jährigen gehört, sieben weitere Tage einschließlich des Wochenendes, das damals allerdings nicht so lange war wie heutzutage. Wir hatten auch Sonnabends bis zu 6 Stunden Unterricht. Dafür waren die Unterrichtstage im Verlauf der Woche in der Regel auch nur 6 Stunden lang. Eine 7. Stunde gab es nur für fakultative Fächer, für mich in Englisch. Das hingegen ging auch schon mal vor dem allgemeinen Schultag los.

Womit ich die besagte Woche außerschulisch verbrachte, vermag ich jetzt nicht mehr zu sagen, möglicherweise auch deshalb nicht, weil die folgenden Ereignisse sich umso mehr in mein Gedächtnis verankert haben.

Zu meiner Überraschung und Empörung wurde ich in der nächsten Gedichtaufsagestunde nicht wie erwartet in Ruhe gelassen, sondern aufgefordert, Goethes in Versform gegossenes Elend im 2. Versuch vorzutragen. Dazu war ich genauso wenig imstande, wie in der bereits abgehandelten Vorstunde.

Stattdessen hielt ich meiner Lehrerin coram publico aus dem Stehgreif in kurzen aber sehr deutlichen Worten einen Vortrag über meine Auffassung zur Problematik, von der ich fest überzeugt war, dass sie dem moralischen Standard entsprach.

Allerdings vergaß ich in der Aufregung meinen Stil der Situation anzupassen. Ich bediente mich der Ausdrucksweise und dem Tonfall, wie ich sie im Umgang mit meinen Freunden pflegte. Wir sprachen untereinander ein deutliches Wort. Sowohl Inhalt als auch Form meiner Ausführungen trugen zur Erbauung der Klasse bei, alle folgten gespannt und erheitert der Szene. Die Deutschlehrerin hingegen verlor die Fassung. Anstatt ihrer pädagogischen Pflicht nachzukommen und auf den pubertierenden Hitzkopf – also mich – nachsichtig und beruhigend einzuwirken, ließ sie sich von meiner emotionalen Glut entflammen. Da sie alsbald merkte, dass sie somit in eine Falle geraten war, glaubte sie den Konflikt dadurch lösen zu können, dass sie mich des Raumes verwies und vor die Tür schickte. Ich hingegen war richtig in Wallung geraten und der kurze Disput hatte mich weiter erwärmt, so dass ich mich mental außer Stande sah, den Schalter durch einen lautlosen Abgang auf null zu legen. Ohne zu überlegen, rein instinktgesteuert gab ich der Szene dergestalt die erforderliche Dramatik als dass ich der außen öffnenden Klassenzimmertür nach meinem Durchschreiten mit dem rechten Hacken einen gehörigen Schwung verpasste, der

dafür sorgte, dass mein Abgang von der Bühne eine würdige akustische Untermauerung erfuhr. Ich sah meine Vorstellung als gelungen an.

Nicht hingegen meine Lehrerin, sie verlor nun vollends die Fassung. Möglicherweise hatte die Reaktion des Publikums, die ich ja nun leider nicht mitbekam, das Seine getan. Jedenfalls kam sie blitzartig zu mir nach draußen auf den Flur und verpasste mir eine gehörige Ohrfeige.

Nun mag der Zuhörer oder Leser dieser Darstellung meinen, das sei eine ungeheuerliche Grenzüberschreitung seitens der Pädagogin und rein sachlich betrachtet, war es das wohl auch. In der DDR war von Anfang an „körperliche Züchtigung“ in den Schulen verboten. Ich habe das allerdings recht locker gesehen. Zum einen war ich durch gelegentliche Prügeleien mit Alters- und Artgenossen, die ich zwar grundsätzlich zu vermeiden suchte, allerdings nicht immer verhindern konnte, ganz andere Schläge gewöhnt, ohne dass mein Körper oder Seele nachhaltig Schaden nahmen, zum anderen erfüllte mich die offensichtliche Kurzschlussreaktion mit ein wenig Genugtuung, zeigte sie doch augenscheinlich dass die Gegenseite am Ende war. Kein Grund zum Triumph! Unangenehm war mir die Sache schon und es tat mir auch leid, dass es so eskalierte. Es hätte wahrlich nicht soweit kommen müssen, wenn die sie mich in Ruhe gelassen hätte.

Folgerichtig gab es am selbigen Abend ein Elternbesuch. Meine Mutter, übrigens Dozentin für Deutsche Literatur an einer Einrichtung die Lehrer ausbildete, stammte aus heutiger Sicht, aus einer anderen Welt und so verhielt sie sich erwartungsgemäß. Sie nahm der Lehrerin die körperliche Misshandlung ihres Sohnes nicht krumm, im Gegenteil, kurz schien es mir, als wollte sie dergleichen mit mir spontan nochmal versuchen, aber es ging nochmal gut. Ich kannte Mutters Auffassung, die mit dem Schlagwort „pädagogische Einheitsfront“ hinlänglich beschrieben ist.

Ich ließ die einschlägige Belehrung des nun vereinigten Chors zweier Deutschlehrerinnen geduldig über mich ergehen und gab mir Mühe, durch angepasste Körpersprache zur Beruhigung beizutragen.

Ob es in der Folge noch Sanktionen, wie „5“ in Betragen oder Tadel gab, kann ich gar nicht mehr sagen, es war, wie ich bereits ausführte, für mich auch nicht so bedeutend. Das Wichtigste war, wir hatten uns alle

beruhigt und konnten und uns wieder gemeinsam, jeder in seiner Rolle, dem Schulbetrieb widmen. Dieser sah nun im besagten Fach eine Weiterbeschäftigung mit „Sturm und Drang“ vor.

Nun endlich rückte meine Lehrerin mit Facetten dieser Literaturepoche raus, die ich eigentlich mit dem Thema verknüpfte, und deren nachrangige Einordnung bei der Einführung mich in gewisser Weise irritierte. Es gab wieder ein Gedicht und wieder war es Goethe: „PROMETHEUS“!

Nach flüchtigen Überfliegen des Textes murmelte ich, in Gedanken zum Meister gewandt: „Geht doch Alter! Das ist O. K.! Hätte ich auch nicht besser sagen können.“ So machte ich mich flugs daran, das Werk zu verinnerlichen, d.h. den Text zu lernen aber viel mehr noch, ihn mir zueigen zu machen.

Nicht nur ich, sondern auch meine Lehrerin hatte nach der literatursprachlich gemeinten „Katastrophe“ ein wenig dazu gelernt und ich bekam in der ersten Prometheus-Gedichtaufsagestunde Gelegenheit zur Rehabilitation.

Ich brauchte nicht spielen, ich war einfach nur ICH als ich es vortrug. Alle waren beeindruckt, die Schüler in der Klasse, meine Lehrerin und ich.

Zu Ehrenrettung meiner Deutschlehrerin muss erwähnt werden, dass sie nicht nachtragend war, ebenso wenig wie ich. Das Leben in diesem Fach lief dann weiter auf seinen gewohnten Bahnen. Bis es an der Zeit war an die Abschlussprüfungen der mittleren Reife zu denken. Wenn ich mich richtig erinnere mussten wir in 3 Fächern eine Prüfungsklausur schreiben, also in Deutsch einen Aufsatz dessen Thema wir wohl aus 3 Vorgaben auswählen konnten, in Mathematik, das machte mir keine größeren Sorgen und im dritten Fach konnten wir uns entweder für Biologie, Geographie, Chemie oder Physik entscheiden. Da nahm ich Chemie, weil ich hier die Chance sah, mich zu verbessern. Auf der Zielgeraden war mein Ehrgeiz hinsichtlich der ansonsten von mir geringgeschätzter Benotung nun doch etwas geweckt. Jetzt im letzten halben Jahr mal ordentlich Gas geben, dann wird das Abschlusszeugnis der 10. Klasse ansehnlich, so war meine Vorstellung von Effizienz.

Aber konzentrieren wir uns mal auf das Fach Deutsch. Es lief zunächst erwartungsgemäß. Im Aufsatz bekam ich eine „4“, wie bereits oben beschrieben. Als Vornote hatte ich eine „3“ auch wie bereits erklärt. Anlass für meine Deutschlehrerin, mich in die mündliche Prüfung

zu zitieren, wusste sie doch, dass ich, sofern es nichts zu Schreiben gab, das Zeug für eine gute Vorstellung hatte. Irgendwie, das konnte ich verstehen, sieht sich ja ein Lehrer auch durch die Leistung seiner Schüler bestätigt. Insofern herrschte Interessenübereinstimmung. Mit einer 4 in Deutsch wollte ich mich auch nicht verabschieden.

Als es auf die mündlichen Prüfungen zugeht, z. T. konnten wir auch Wünsche äußern, ohne auf die Erfüllung einen Anspruch zu haben entschied ich mich für das Maximum, indem ich mich neben Deutsch noch für weitere 4 Fächer meldete, was die Prüfungskommission auch bestätigte. Die Rechnung ging auf.

Es wurden uns dann zur zielgerichteten Vorbereitung vielfältige Konsultationen angeboten. Die waren formal fakultativ, aber ich glaube nicht ein einziger Schüler hat auch nur eine ausgelassen. Was Motivation doch ausmacht!

War es nun Übermut meiner Deutschlehrerin oder wollte sie mir am Beispiel im realen Leben demonstrieren, was ein retardierendes Moment ist, keine Ahnung, aber bei einer dieser Konsultationen nahm sie mich beiseite und empfahl mir eindringlich mich u. a. nochmal mit Sturm und Drang zu beschäftigen. Das war an und für sich nicht schlimm, im Gegenteil, aber die Empfehlung mündete in der Forderung mich darauf vorzubereiten, dass sie dann „Willkommen und Abschied“ hören wolle.

Gut war, dass wir beide alleine miteinander sprachen und nicht dem Erwartungsdruck eines Publikums ausgesetzt waren. Das wirkte deeskalierend so dass sich der drohende Konflikt gar nicht erst entwickeln konnte, er bekam keine Nahrung. Ganz ruhig und das wirklich, also nicht gespielt, erläuterte ich meiner Lehrerin, dass es für uns beide nur vom Vorteil sei, unsere gemeinsame Zeit, die Höhen und Tiefen aufwies, friedlich und entspannt zu Ende zu bringen. „Bei Prometheus, können Sie sich darauf verlassen, dass das ein Erfolg wird, andernfalls gibt es Ärger, den wir beide nicht wollen.“ Dabei schaute ich ihr offen und unbefangen, ohne den geringsten Ausdruck von Provokation ins Gesicht. Letzteres zu wahren, sagte sie, allerdings ohne erkennbare Überzeugung, dass ich mir ja nichts einbilden sollte und so weiter und damit gingen wir entspannt auseinander.

Um es kurz zu machen, infolge meines noch nie während der nunmehr 10 jährigen Schulzeit an den Tag gelegten Lerneifers stellten sich bereits in der Prüfungsphase die ersten signifikanten Erfolge ein, die sodann auch gewissen Einfluss auf meine Seele nahmen.

Die Deutschprüfung lief wie erwartet: Auf einem Zettel stand die Prüfungsaufgabe dergestalt, dass ich die Epoche des Sturm und Drang in der Deutschen Literatur erläutern und das Gedicht Prometheus vortragen sollte. Mit der Theorie kam ich gut klar, ich nannte die Merkmale dieser Epoche, ordnete sie in das Davor und Danach ein und zählte die entscheidenden Protagonisten sowie viele ihrer Werke auf.

Dann kam mein Auftritt. Fühlte ich mich schon ein halbes Jahr zuvor wohl in dieser Rolle, so konnte ich hier, auch vor dem Hintergrund oben erwähnter jüngster Erfahrungen und der Tatsache dass die Prüfungskommission, mein Publikum, für diesen Auftritt ideal besetzt war, noch einen drauf geben.

Mit meiner Deutschlehrerin kam ich ja eigentlich, abgesehen vom besagten Konflikt, ganz gut aus und im Grunde wussten wir beide, was wir aneinander hatten. Mein Klassenleiter hingegen war ein wirklich schlimmer Typ, an der Einstellung hat sich mein ganzes Leben nichts mehr geändert und der Schulleiter war noch einen Zacken schärfer, ein stalinistisches Arschloch reinster Prägung. Irgendwer saß noch mit in der Prüfungskommission aber die beiden Herren reichten mir zu Motivation und so freute ich mich voller Adrenalin während meines Vortrages auf die letzte Zeile, die ich mit wechselnden Tonfall mal leiser mal lauter mal zornig mal ruhig dramatisch vorbereitete, so dass ich dann mit einem Heidenspaß den Typen vor mir, mit höchstem Segen versehen, ins Gesicht sagen durfte: ...und Dein nicht zu achten, wie ich!

Selbstredend bekam ich ohne lange Diskussion für diese Prüfung eine glatte „1“. Die beiden Herren in der Runde hatten in ihrer stupiden Ignoranz nicht einmal begriffen, dass ich sie angesprochen hatte. So bekam ich in Deutsch trotz meiner abartigen Orthographie eine „3“.

Auch wenn das letzte Halbjahr in meiner bisherigen Schulzeit das mit Abstand erfolgreichste war, es gelang mir, mich im Durchschnitt um genau eine Note zu verbessern und ich sehr zufrieden mit mir sein konnte, empfand ich meine Deutschprüfung noch lange als meinen größten Erfolg!